

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 12. NOVEMBER, 1966.

Nr. 222

Preis 2 Kopezen

## In unserer Republik



### DAS ZWEITE FLUBETT DER SYR-DARJA

Tschardara. (Gebiet Tschimkent). Die Morgenstille löste das Surren eines Motors am linken Ufer des uralten Flusses. Das war Michail Bokalin, der seinen Bagger auf die Ausgangspositionen geföhrt hatte. Auch andere Mechanisatoren schlossen sich ihm an. Damit begann der Bau des Bettes des Ksyl-Kum-Bewässerungskanales, der großen künstlichen Wasserstraße für Bewässerungszwecke in Kasachstan.

Dieser Kanal, dessen Durchlaßkapazität der des Syr-Darja-Bettes gleichkommt, wird das Wasser des künstlichen Tschardara-Meers in die Ksyl-Kum-Wüste leiten und sie in eine der größten Reiskammern des Landes verwandeln.

Es ist vorgesehen, bis zum Ende des Planjahres die Fläche des Reisbanes bis auf 100 000 Hektar zu bringen.

(KasTAG)

### JAHRGANG 1947...

Der Kasache Aitpai Koschatajew, die Sowjetdeutschen Karl Burbach und Alexander Fritz, der Belorusse Nikolai Nowik, der Ukrainer Wladimir Bajura, der Komar-Alexander Kim und der Russe Wladimir Schewzow sind einjährige Arbeitsschleifer, neuzehnjährige Neulanderschleifer. Und jetzt werden sie — wie früher ihre älteren Brüder und einst die Vater-Soldaten, Beschützer der Sowjetheimat.

„Hier auf dem Neuland“, sagt Iwan Wawilow, aus dem Sowchos „Wischnewski“, „haben wir gelernt auf ausgezeichnete zu arbeiten. Und nur ausgezeichnete wollen wir unsere Soldatenpflicht erfüllen. Wenn es nottut, werden wir bereit sein, unsere geliebte Heimat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.“

Unlängst fand im Zelnograd Palast der Eisenbahner eine Festkundgebung zum Abschied der Militärführer statt.

Mit herzlichen Worten verabschiedeten die Vertreter der Partei- und Komsomolorganisation und der Öffentlichkeit in ihren Ansprachen die zukünftigen Soldaten.

J. DSALAJEW

## An die II. Republikanische Konferenz der Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans begrüßt herzlich die Teilnehmer der 2. Republikanischen Konferenz der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland und in ihrer Person alle Aktivisten dieser großen öffentlichen Organisation.

Die Konferenz findet in denkwürdigen Tagen statt, da der Sowjetstaat in das 50. Jahr seines Bestehens eingetreten ist. Die Werktätigen unseres Landes verwirklichen mit gewaltiger patriotischer Begeisterung die Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU, kämpfen für die vorläufige Planerfüllung des ersten Jahres des neuen Fünfjahresplans, bereiten dem rühmreichen 50-jährigen Jubiläum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution würdige Geschenke vor.

Die Tätigkeit der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit anderen Ländern war darauf gerichtet, zur Lösung einer der wichtigsten außenpolitischen Aufgaben der Partei und der Regierung beizutragen, die vom XXIII. Parteitag gestellt wurde — der Sicherung günstiger internationaler Verhältnisse für den Aufbau des Kommunismus in unserem Land. Die Gesellschaft führt zahlreiche Maßnahmen zur weiteren Festigung der kulturellen Beziehungen mit den Völkern anderer Länder, zur Entwicklung gegenseitigen Verständnisses und Zusammenarbeit zwischen ihnen durch, sie verbreitet im Ausland die Wahrheit über das Leben in der Sowjetunion, über die großen Veränderungen, die in Kasachstan in den Jahren der Sowjetmacht vorgegangen sind, Sie trägt zur Entwicklung der unverbrüchlichen Freundschaft über die ständigen Verbindungen zwischen den Völkern der Länder des sozialistischen Systems bei.

Das ZK der KP Kasachstans wünscht der 2. Republikanischen Konferenz der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit anderen Ländern Erfolge in ihrer Arbeit und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Aktivisten der Gesellschaft auch ferner alle ihre Kräfte für die edle Sache des Zusammenschlusses der friedliebenden Kräfte verschiedener Länder, der Erweiterung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker, der Propaganda der Erfolge der UdSSR im kommunistischen Aufbau, der Sache der weiteren Erhöhung der internationalen Autorität der Sowjetunion, die das Bollwerk des Friedens und des Progresses der Menschheit ist, einsetzen werden.

ZENTRAKKOMITEE

DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI KASACHSTANS

## Frachten des Jubiläumsjahrs

Die Binnenschiffer Kasachstans haben über die Erfüllung des Navigationsplans des ersten Jahres des Planjahresberichts berichtet. Die Schifffahrtsgesellschaften „Werschneje Irtyschskoje“ und „Uralskoje“ und die Schifffahrtabteilungen III und Syr-Darja haben 600 000 Tonnen Güter und 120 000 Passagiere mehr als in der Navigationsperiode 1965 transportiert. Auf dem III wird jetzt Bleierz und auf dem Ural

werden Röhren für den Bau der Gasleitung Mittelasien — Zentrum beauftragt. Und der Irtysch erfüllt die Aufgabe der sibirischen Erdölarbeiter.

Die Binnenschiffer haben angefangen die Frachten des fünfzigsten Jahres der Sowjetmacht zu transportieren. Sie verpflichteten sich, alle Aufträge, die vor Abschluß der Navigation einlaufen, zu erfüllen.

(KasTAG)

## AUF SCHÄFERPFADEN

Alma-Ata. (KasTAG). Von der Reise durch die abgelegenen Weidplätze des Siebenstrombezirks ist der Laden auf Rädern des Kaskaner Rayonkonsumvereins zurückgekehrt. Fjodor Ossipow hat den Schäfern auf dem Abschnitt „Kok-Usek“ eine frische Partie Waren, darunter warme Jacken, Stiefel, Filzstiefel, Pelzmützen und eine große Auswahl von Nahrungsmitteln gebracht.

Die Überwinterungsplätze der Schäfer in Kasachstan werden von fast 2 500 Autoläden bedient — um 500 mehr als es im vorigen Jahr waren.

## FAHNE AUF DEM BOHRTURM

Am Feier- und Alltags flattert auf einer der Bohrtürme der Schürfungsexpedition von Dsheskasgan die rote Fahne. Hier arbeiten die Besatzung, die von Viktor Fetst geleitet wird. Die Mitglieder dieser Brigade bringen monatlich 238 Meter Bohrungen nieder, obgleich die Norm nur 180 Meter ist. Der Brigade-Fest werden die schwierigsten und verantwortungsvollsten Bohrarbeiten anvertraut, denn nicht umsonst glänzt auf der Brust des Brigadiers das Ehrenabzeichen „Oltischnik der Bodenschürfschürfung“.

A. LUDWIG

## SAMENREINIGUNG

Die Reinigung des Samenguts ist im Sowchos „Kijalinski“ in vollem Gang. Täglich werden bis 100 Tonnen Samengut gereinigt. Das ist das Resultat der gewissenhaften Arbeit des Motoristen Artur Aren und der Arbeiterinnen Jewgenija Gorolowa, Galina Orlowa und Maria Perowa. Sie haben sich verpflichtet, die Samenreinigung bis zum 25. Dezember abzuschließen.

W. LANGE

Gebiet Nordkasachstan

Im Kolchos „Borba sa nowy Byt“ ist das Saatgut an Hafer, Hirse und Flachs schon gereinigt.

Gegenwärtig ist die Weizenreinigung im Gange.

„Wir wollen diese Arbeit anfangs Dezember abschließen“, sagt der Kolchosagronom Erwin Hopps. „Die Arbeit wurde in zwei Schichten organisiert, 170 Prozent ihres Soll erfüllen. Katharina Smetana, Maria Fibach und Lyda Treiber. Alle Felder sollen 1967 nur mit Sortensamen besät werden.“

I. GALEZ

Gebiet Koktschetaw

## Filmerzählung über Reisbauer

Ksyl-Orda. (KasTAG). Die Dreharbeiten des Farbfilms über den Gruppenleiter des Kolchos „Ksyl-Tu“, Rayon Tschilli, Held der Sozialistischen Arbeit, Staatspreisträger, Ibrai Schachajew und seine Schule der fortschrittlichen Arbeit sind zum Abschluß gekommen.

Dieser Streifen erzählt vom Leben, dem Studium und der Erholung der zahlreichen Nachfolger und Schüler, des berühmten Pioniers im Reisbau in den Niederungen der Syr-Darja. Unter ihnen von dem Held der Sozialistischen Arbeit, dem Gruppenleiter im Sowchos „XXI Parteitag“ Kosym Bodejew, der heuer einen Rekordreisertrag — 107,6 Zentner pro Hektar geerntet hat.

## DIENSTLEISTUNGSWERKE

Alma-Ata. (KasTAG). Das Kombi-Reparaturwerk in Manjlytka haben die ersten Dutzende Kombis verlassen. Der Betrieb wird im Jahr tausend Kombis, 500 Traktoren und eine große Anzahl Motoren für die Wirtschaften Kasachstans überholen.

wärtig an dreißig Instandsetzungs- werke gebaut oder rekonstruiert. Im ersten Jahr des Planjahres wurden bereits sechs Dienstleistungsbetriebe von „Kasselchotechnika“ in Betrieb genommen. Das ermöglichte die Überholung der Landmaschinen zu beschleunigen und zu verbilligen.

## FÜR DIE HAUSFRAU

Dshambul. (KasTAG). Das Werk für Kommunalmaschinenbau lieferte für die Wäschereien mit Selbstbedienung die erste Partie Zentrifugen. Im Verlaufe von 6 Minuten werden 5 Kilogramm Wäsche ausgewaschen, wonach sie geplättelt werden kann.

Der Betrieb erzeugt auch Trockentrommeln für 18 Kilogramm Wäsche in der Stunde. Bis zum Ende des Jahres wird das Werk noch mehr als 100 Zentrifugen, Partende Trockentrommeln, die erste Partie neuer hochleistungsfähiger Waschmaschinen für die Wäschereien liefern.

## Findigkeit eines Schmieds

Genauere Hammerschläge. Das rotglühende Eisen verändert folgsam seine Form. Nach einer Weile zieht das fertige Detail im Kühlwasser. Auf dem Amboss liegt ein neues künftiges Werkstück.

Geschickte Hände hat der Schmied des Sowchos „Ischimski“ Wilhelm Bat. Gute Arbeit leistet er in der Überholung der Landtechnik. Wilhelm ist Rationalisator. In der Schmiede der Sowchosreparaturwerkstatt steht seine Schöpfung. Früher wurden die starken Eisenplatten mittels Gas- oder Elektroblech geschmittet, jetzt macht es die mechanische Schere. Diese einfache Einrichtung leistet den Mechanisatoren guten Beistand, weil sie Mühe und Zeit spart. Es sei noch erwähnt, daß die Schere aus abgearbeiteten Details konstruiert wurde.

A. GLUSCHENKO  
Gebiet Nordkasachstan

## ZU UNSEREN FREUNDEN

Eine Gruppe junger Neulanderschleifer hat sich aus Zelnograd auf eine Touristenreise in die Deutsche Demokratische Republik begeben. Unter ihnen sind die Mitarbeiter des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schorlandy Mechlis Suleimenow und Swetlana Sherdjewa, der Ingenieur Valeri Kamenjew, Elektrotechniker Maria Lobanowa aus Zelnograd, der Traktorist aus dem Sowchos „40 let Kasachstana“ Karl Werwein und andere.

Das Oktoberfest haben unsere Touristen bei den deutschen Freunden gefeiert. In diesem Jahr haben rund 100 Jungen und Mädchen aus dem Gebiet Zelnograd auf Komsomol-Touristenscheinen ihren Urlaub im Ausland — in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in der DDR, in Jugoslawien, Finnland und Italien — verbracht.

W. GUNDARJEW

## TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

BUDAPEST. Die fortschrittliche Jugend der Welt feierte am 10. November den Jahrestag der Gründung des Weltbundes der Demokratischen Jugend.

Über die Tätigkeit des Weltbundes sprach auf einer Pressekonferenz sein Generalsekretär Le Gall. Er verlas ein Schreiben der Jugendorganisationen Südvietsnams, in dem die Hilfe Dank gesagt wird, die der Weltbund dem Kampfe der südvietnamesischen Patrioten erweist.

Das Büro des Weltbundes der Demokratischen Jugend erließ einen Aufruf zum internationalen Tag der Jugendsolidarität mit Vietnam.

BONN. Die Bundestagsfraktion der CDU/CSU wählte am 10. November als Kandidaten für den Posten des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland Kurt Kiesinger.

Kiesinger ist Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg. Er trat im Kampf um den Kanzlerposten den Sieg über seine Hauptkonkurrenten — über den Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der CDU/CSU Barzel und des Außenministers Schröder. Kiesinger wird nun Kanzler-Posten im Hinblick auf die politische Krise abgeben, die durch den Zerfall der Regierungskoalition ausbrach.

ZENTRAKKOMITEE

DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI KASACHSTANS

## Republikkonferenz der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft

Am 11. November fand in Alma-Ata die zweite Republikkonferenz der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland statt.

Der Sekretär des Zentralkomitees der KP Kasachstans S. N. Imaschew las ein Grußschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans an die Konferenz vor.

Mit dem Rechenschaftsbericht trat die Vorsitzende der Gesellschaft P. Schamshanowa auf.

(KasTAG)

## ZUM GEDENKEN SUN YAT-SENS

In Moskau wurde eine Gedenktagung eröffnet, die dem 100-jährigen Geburtstag des großen chinesischen revolutionären Demokraten Sun Yat-Sen (1866—1925) gewidmet ist.

Als großen, aufrichtigen Freund der Sowjetunion bezeichnete Doktor Bobodshan Gafurov, Direktor des Instituts für Asien-Völker Sun Yat-Sen. Er stellte fest, daß die bürgerliche Geschichtsschreibung, die den Revolutionär als einen Anhänger der westlichen Demokratie darstellt, die Tatsachen verflächt, um die nationale Befreiungsbewegung vom Lager des Sozialismus, vom Proletariat der kapitalistischen Länder zu isolieren.

Der bedeutende Sinologe Sergei Tichwinski vermerkte, daß Sun Yat-Sen im letzten Abschnitt seines Lebens die bürgerlichen nationalistischen Konzeptionen überwand, die Verbundenheit des nationalen Befreiungskampfes der Völker mit dem Kampf der Sowjetunion, und des internationalen Proletariats verkündete und die Idee eines Panasiatismus verurteilte. Der Sinologe hob hervor, daß der große Revolutionär ein einfacher und bescheidener Mensch war, der sich gegen Verusche, eine Art Personenkult zu schaffen, mit aller Entschiedenheit wandte.

Die Tagung der sowjetischen Gelehrten wird die sozialpolitischen und philosophischen Auffassungen Sun Yat-Sens sowie seine Anschauungen im Bereich der Ökonomie und der Agrarfrage erörtern.

RANGUN. In Mingaladon bei Rangun, begann die Jahreskonferenz des Kommandeursbestands der Streitkräfte Burmas.

Die Zeitung „Guardian“ erklärt in einem redaktionellen Artikel zu dieser Konferenz, es sei zu erwarten, daß die auf der Konferenz zur Erörterung gestellten Fragen wichtige Beschlüsse ergeben werden. Man könne mit Sicherheit annehmen, daß die Konferenz Wege und Mittel zur Ausführung des Solls des ersten Jahres des Vierjahresplans beschreiben werde. Diese Frage könne als die wichtigste der Tagesordnung betrachtet werden.

TEHERAN. Ein großes Eisenwerkvorkommen wurde bei Baiti bei Kerman von iranischen Geologen in Zusammenarbeit mit sowjetischen Fachleuten erschürft.

LONDON. Premierminister Wilson berief eine Sitzung des Ministerkabinetts, die zweite in den 2 letzten Tagen, ein. Obwohl sich die offiziellen Kreise hinsichtlich der erörterten Fragen in Schweigen hüllten, weist man hier darauf hin, daß 2 Fragen: die Südrhodensien und die eines Beitritts Englands zum gemeinsamen Markt — zur Sprache gekommen seien.

KAIRO. Hier haben Verhandlungen zwischen den führenden Staatsmännern der Vereinigten Arabischen Republik und der tschechoslowakischen Delegation unter Leitung von Staatspräsident Antonin Novotny begonnen. Präsident Novotny besuchte den Industriestriebwerk Helwan bei Kairo, wo er verschiedene Industriebetriebe besichtigte.

DARESSALAM. Hier ist der Präsident Malis Modibo Keita zu einem vierjährigen Staatsbesuch eingetroffen. Er wird Verhandlungen mit dem Präsidenten Tansania Julius Nyerere führen und eine Reise durch das Land unternehmen.

NEU-DELHI. Auf dem Baugelände des künftigen staatlichen Hüttenwerkes in Bokaro sind aus der Sowjetunion die ersten einhundert Tonnen Ausrüstungen eingetroffen.

BAMAKO. Einer Einladung des tschechoslowakischen Jugendverbandes folgend, ist eine malinesische Jugenddelegation aus Bamako nach Prag abgereist.

NEW YORK. Der 4. Ausschub der UNO-Vollversammlung erörtert weiterhin den von 34 afrikanischen und asiatischen Ländern unterbreiteten Resolutionsentwurf über Südrhodensien.

KSYL-ORDA. Im Dezember des Jahres 1917 organisierte der Sowdep der Stadt Perowsk (heute Ksyl-Orda) einen Partisanenritt mit dem Komoliführerhilfen Nikolai Selwerstow an der Spitze. Die Partisanen kämpften an der Orenburger Front, nahmen an der Liquidierung der Basmatichen in Kokand und Buchara teil, zerschlugen die Weißgardisten auf den Stationen Ak-Kent, Kandygatsch, Kudik.

Im Zentrum von Ksyl-Orda erhebt sich ein Obelisk, unter dem die sterblichen Überreste der im Kuduker Kampf gefallenen Partisanen ruhen.

Einige der Partisanen aus dem Perowsker Partisanenritt leben noch. Sie nehmen aktiv an gesellschaftlichen Leben der Stadt teil, treten vor der Jugend auf.

UNSER BILD: Der ehemalige Partisan Sergasj Upochodshajew am Obelisk.

Foto: A. Nogalibajew.

(KasTAG)



## Arbeit nach neuem Wirtschaftssystem

# DAS SAGT ZU

Tschimkent. (KasTAg). Das Tschimkent-Zementwerk namens W. I. Lenin zog die Halbjahresbilanz der Arbeit des Betriebs nach dem neuen System der Planung und der materiellen Stimulation.

Der Überplanungsbetrag betrug 632 000 Rubel. Das erlaubte die vorgesehene Gewinnabgabe an den Staatshaushalt an den Fonds der materiellen Stimulation der sozial-kulturellen Maßnahmen, des Wohnungsbaus wie auch an den Fonds der Betriebsentwicklung zu überbieten. In dieser Zeit erhielt der Staat aus Tschimkent zusätzlich 35 tausend Tonnen hochwertigen Zement.

Nachdem das Werk die Arbeit nach dem neuen System begonnen hatte, erarbeitete man Maßnahmen, die es gestatten, ohne zusätzliche Kapitalinvestitionen die Produktionskapazität des Betriebs um 200 tausend Tonnen Zement im Jahr zu erhöhen. Bedeutend wurde schon der Ausbau der Zementmühlenserie. Die Reibrollen der Brennöfen erhöht. Es werden Vorbereitungen zur Automatisierung der Lenkung aller Betriebsprozesse getroffen. Es ist zu erwarten, daß im ersten Jahr des Jahresplans die projektierte Kapazität des Werks um 110 — 120 000 Tonnen überboten wird.

Im Verlaufe aller sechs Monate der Arbeit nach dem neuen System stieg der Verdienst der Arbeiter des Betriebs. Es ist zu erwarten, daß im Verlaufe dieses Jahres jeder von ihnen über hundert Rubel mehr als im vergangenen Jahr erhalten wird. Und das bei einer bedeutenden Ökonomie des Lohnfonds auf eine Produktionseinheit.

Das neue System der Planung und der materiellen Stimulation der Produktion erforderte eine besondere Aufmerksamkeit bezüglich der rationellen Ausnutzung der Grund- und Umsatzzentren des Betriebs. Im Werk wurde eine progressive normative Base für die Aufwendung der Grund- und Hilfsmaterialien geschaffen, es wurden Limitkarten für die Auslieferung der Materialien vom Lager ausgearbeitet und eingeführt. Mit der Einbürgerung der neuen Technik und der Vervollkommenheit der Technologie der Erzeugung werden diese Normative systematisch korrigiert.

„Ein halbes Jahr Arbeit nach dem neuen System“, sagt der Direktor des Werks A. D. Tumanow, „hat die Richtigkeit und die Lebenswertigkeit der Beschlüsse der Partei über die Vervollkommenheit der Industrielleistung bestätigt. Das neue System der Planung und der materiellen Stimulation der Produktion sagt einem jeden Mitglied des Kollektivs unseres Werkes zu.“

## Heer der Aktivisten nimmt zu

Im Titan-Magnesium-Kombinat in Ust-Kamenogorsk hat das Heer der Aktivisten der kommunistischen Organisation zugenommen. Zu Ehren des 49. Jahrestages der Sozialistischen Oktoberrevolution wurde dieser Ehrentitel dem ganzen Kollektiv der Halbleitertransformatorenanlage zuerkannt. Dieses Kollektiv hat nicht wenig dazu beigetragen, daß das Kombinat den Zehmonatsplan um 15 Tage vorfristig erfüllte.

A. BRUCH  
Ust-Kamenogorsk.

# Taten überfüllen die Pläne

Im Dorf Neljubinka spricht man von den Bauarbeiten mit großer Dankbarkeit. Das Dorf hat sich in kurzer Zeit so stark verändert, daß ein Mensch, der hier 1—2 Jahre nicht war, es kaum wiedererkennt. Eine ganz neue Straße ist entstanden. Hier wird viel, schön und gut gebaut.

In diesem und im vergangenen Jahr wurden folgende Bauobjekte fertiggestellt: eine Typenmittelschule, ein Handelszentrum mit Konfektionskombinat, ein Kindergarten, Wohnhäuser, ein Verwaltungsgebäude und eine ganze Reihe Betriebsgebäude für die Viehzucht.

Es ist nicht schwer sich vorzustellen, was solche Umwälzungen einer kleinen, mittleren oder großen Familie geben. Nehmen wir eine große Familie. Die Schüler aus einer solchen Familie gehen morgens in die gemeinsamen warmen Klassenzimmer, die Kleinen—in den Kindergärten. Die Erwachsenen aus der Familie kommen auf die Farm, wo alles, vom Futterzählen bis zum Stallreinigen mechanisiert ist. Niemand ist vergessen. Das Kind, der Schüler, die erwachsenen Arbeiter—jeder verspürt an sich selbst diese Veränderungen.

Und was steht den Einwohnern von Neljubinka in der Freizeit zur Verfügung?

Zum Beispiel das Handelszentrum mit dem Konfektionskombinat. In diesem Gebäude befinden sich gleichzeitig eine Spielhalle, zwei Kaffeehäuser mit Nahrungsmitteln und Industriewaren, eine Schuhreparaturwerkstatt, Näherer und Friseurstube.

In den Sowchos kommen oft Gäste gefahren, um sich mit den Erfahrungen der Wirtschaft, und besonders der Bauarbeiten bekannt zu machen. Für die Gäste gibt es im

Gebäude des Handelszentrums eine geräumige Gaststätte.

Der Bauerleiter des Sowchos Michail Dukkart erinnert sich an das erste Haus mit Schieferdach im Sowchos, es wurde im Jahr 1956 gebaut. Dieses Jahr kann man als Beginn der Neubauung von Neljubinka betrachten.

Alle Schwierigkeiten, die die Dorfbauleute zu überwinden hatten, entfallen zum Teil auf diese Zeit. Die Menschen hatten noch keine Erfahrungen, es gab keine Fachleute.

Jetzt erinnert sich Michail Dukkart lachend an diese Vergangenheit, an die Geschichte das Dorfes. Erster Verputzer war Peter Jundil. Zwei Jahre waren nötig, um vier Komplexbaugruben zu kompletieren und ihnen Baubereite zu bringen.

Das Geheimnis der hohen Qualität und der schnellen Tempos steckt gerade in den Komplexbrigaden, in ihren Menschen. Konstantin Breidenbach, Joseph Geiser, David Martin, Peter Zimmermann, Heinrich Haan, Theodor Elle—das sind die führenden Bauarbeiter von Neljubinka. Und die besten Ausstattungsarbeiter sind die Verputzerinnen Regina Kuhn, Eleonora Gerhardt, Monika Breidenbach und Rosa Wagner. In die Baubrigaden kamen sie alle ohne Berufserfahrungen. Sie arbeiteten und lernten zugleich. Später, als der Sowchos alljährlich für die Bauarbeiten bis 300 000 — 400 000 Rubel bekam, ging es schon leichter. Zu dieser Zeit kehrte Jakob Mengel und Johann Frei vom Studium in das Dorf zurück. Sie wurden Meister in den Sowchosabteilungen. In solcher Zusammensetzung arbeiten die Brigaden der Sowchosbauarbeiter von Jahr zu Jahr.

Bis jetzt gibt es in Neljubinka nicht ein Objekt, das mit weniger als „Gut“ bewertet worden wäre. Die Arbeiter in den Akten der Kommissionen den Vermerk: „Das Bauobjekt wurde von den Bauarbeitern defektlos übergeben.“ Zu solchen Objekten zählen das Handelszentrum, die zweigeschossige Schule und andere.

Hier werden die Maschinen und die Baumaterialien rationell ausgenutzt. Alle Baumaterialien sind in Baualagen konzentriert. Hier auf diesem Hof walteten Friedrich Belter und Jakob Neufeld—die Meister der Beschaffung von örtlichen Baumaterialien. Sie sind es, die die Bauobjekte die Verputzer und die Maitour mit Mörtel, die Zimmermänner mit Brettern versorgen, die Farbe vorbereiten. Zu ihrer Verfügung stehen alle Maschinen, die täglich von der Sowchosverwaltung auf die Bauobjekte geschickt werden.

Auf der Rechenschaftsversammlung schätzten die Kommunisten die Arbeit des Baukollektivs hoch ein. Die Bauarbeiter berichteten der Versammlung, daß sie die Jahresaufgabe in zehn Monaten erfüllt haben. Acht Familien feierten zwei Monate früher Einzug, als geplant war. Die Baubrigade der 8 Familien fiel mit dem Fest des 49. Jahrestages des Großen Oktober zusammen.

Bis Jahreschluß sind noch zwei Monate. Diese Zeit werden die Bauarbeiter zur Vorbereitung für den Bau von 15 Einfamilienhäusern ausnutzen. Diese Häuser sollen zum Mai fertiggestellt werden. Und die Bauarbeiter von Neljubinka halten ihr Wort.

I. SARTISON

Sowchos „Samnja Sowjolow“  
Gebiet Kustanai

# Hauptsache—vorbeugen und verbessern

Die Organe der Volkskontrolle und ihr Aktiv kontrollieren im Gebiet systematisch die Erfüllung der volkswirtschaftlichen Pläne, decken innere Reserven auf, kämpfen mit dem Bürokratismus, mit verschiedenen Arten von Mißbrauch, streben ein strenges Sparregime und zweckmäßige Verabreichung der Mittel und materiellen Werte an.

Ein großes Aktiv hat sich das Zentralrat Stadtkomitee der Volkskontrolle geschaffen. Es wurden 7 ehrenamtliche Abteilungen und Büros für Beschwerden und Vorschläge der Werktätigen gegründet, denen gute Betriebsleiter, Spezialisten, Menschen mit großen Lebens- und Parteierfahrungen angehören. Sie sind auf die Aktivisten stützend, prüfte das Komitee den rationellen und sparsamen Verbrauch der Trinkwasser in der Stadt, denn Trinkwasser ist hier ein immer noch nicht gelöstes Problem. An der Prüfung nahmen 184 Mitglieder der Gruppe und Posten teil. Durch die Vorkontrollen der Volkskontrolle wurde einem Wasserverlust von 700—800 Kubikmeter je Tag vorgebeugt.

Die Vorbeugungsarbeit ist die Hauptaufgabe der Tätigkeit der Volkskontrolleure und sie ist immer dort am erfolgreichsten, wo die Gruppen und Posten der Kontrolleure eng mit den werktätigen Massen verbunden sind. Die Kontrolleure gehen in die Massen ist vom Stadtkomitee gut organisiert.

Die Volkskontrolleure der Gruppe „Sholymbet“ (Vorsitzender Genosse Sorokin) gründet das Verbandskomitee der Arbeiterkollektivs. Hier bringt das wirtschaftliche Auge der Kontrolleure in jede Halle und Abteilung ein. Die Werktätigen der Gruppe kennen ihre Kontrolleure und wenden sich an sie mit verschiedenen Fragen in der Produktionstätigkeit, beratschlagen sich mit ihnen. Nicht zufällig bekommt die Kontrolleure viele Briefe. Darin gibt es solche Zeilen: „Wir danken Ihnen für die getroffene Maßregel. Nach Eurem Eingreifen verbesserte sich die Sache.“

Die Sowjetmenschen wollen keine Mißwirtschaft dulden, sie melden sofort von allen Unzulänglichkeiten. Zum Beispiel waren die Arbeiter der Chersonower Autokolonne des Mastochs darüber empört, daß im Trust „Sagolskotoikorm“ schon 2 Jahre nach der Gründung für die Autokolonne 20 Kraftwagen völlig unbrauchbar und als Ersatzteile verschleppet wurden, wodurch die Wirtschaft materiellen Schaden für eine Summe von über 11 tausend Rubel erlitt. Nachdem ein Signal von Genossin Sorina N. M. eingelaufen war, machte das Komitee der Volkskontrolle der Mißwirtschaft ein Ende und bestrafte die Schuldigen. Man sorgte für die Deckung der materiellen Verluste auf der Basis der Wirtschaft, für die Kader.

Verschieden sind die Signale, auf verschiedenen Wegen gelangen sie in die Organe der Volkskontrolle. Die Menschen erzählen über sie bewegende Fragen, bitten um Rat, Hilfe, geben selber Hinweise, wie die Mängel zu beseitigen sind. Und davon, wie die Besucher hier empfangen werden, wie aufmerksam ihnen die Bitten entgegenkommt, hängt in vielem der Erfolg der Arbeit ab.

Allein im ersten Halbjahr 1966 sind in die Komitees für Volkskontrolle des Gebietes 208 Briefe, Vorschläge der Werktätigen eingelaufen und 864 Besucher mit verschiedenen Fragen empfangen worden.

Gut ist der Empfang der Bürger im Rayonkomitee für Volkskontrolle von Altbasar organisiert. Hier hört man die Besucher aufmerksam an, gibt ihnen Erklärungen, entnimmt unverzüglich Maßnahmen bezüglich der eingelaufenen Signale. Im Büro für Beschwerden und Vorschläge

arbeiten ehrenamtlich 12 Personen. Nicht immer hat der Mensch Zeit und Möglichkeit, um selber in das Beschwerde- und Vorschlagsbüro zu kommen. Für manche ist es bequemer, einen Brief an das Büro zu schreiben. Und die Menschen gehen zur Feder. Aufmerksamkeit zu Briefen der Bürger ist eine Forderung, die die Partei vor alle Leiter stellt.

Kontrolle im Leninischen Sinne—das ist eine große Kunst und unumgängliche Notwendigkeit. Das verlangt Kenntnis der Wirtschaft, das Vermögen an eine Sache richtig heranzugehen, die nötigen Mittel zur Vorbeugung von Fehlern und Verletzungen zu finden und auszuwerten.

Die Erfahrungen zeigen, daß derjenige Erfolg erzielt, der sich gründlich mit der Ökonomie der Produktion vertraut macht.

Sachkundig und zielstrebig baut die Gruppe der Volkskontrolle des Sowchos „Andrejewski“ im Rayon Schortandy (Vorsitzender der Gruppe Genosse Fofanow) ihre Arbeit auf. Im Arbeitsplan dieser Gruppe stehen solche Fragen: „Wie gut ist die Ausnutzung der Werkstoffe?“ „Ursachen niedriger Qualität der Milch?“ „Kampf mit Verunreinigungen und Unterschlagungen.“ Alle Empfehlungen der Mitglieder der Gruppe für Volkskontrolle werden in einer konkreten und sachlichen Charakter.

Die Gruppen als Hauptglied des Systems der Massenkontrolle sollen die Organe der Initiative und Selbsttätigkeit in Gruppen verbinden mit den Kollektiven der Werktätigen ihre Vorbeugungsarbeit führen. Auch sollen sie mit den Kommissionen der örtlichen Sowjets und Posten tätigendeupulieren, den Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen im ständigen Kontakt stehen. Das erlaubt die Mängel schneller aufzudecken und zu beseitigen.

In den letzten Monaten nahmen 6 Rayonpartei-Komitees auf ihren Basisierungen die Rechenschaftsberichte einzelner Sekretäre der Sowchosparteiorganisationen über die Leitung der Gruppen und Posten der Volkskontrolle und einiger Vorsitzender der Gruppen über ihre geleistete Arbeit entgegen. Gegenwärtig verlaufen im Gebiet die Rechenschafts- und Wahlparteiorganisationen. Die Vorsitzenden der Volkskontrollgruppen Rechenschaft über die von ihnen geleistete Arbeit werden Vorsitzende der Volkskontrollgruppen und ihrer Untereinheiten gewählt.

Die Leistungen der Volkskontrolle sind offensichtlich. Allein in der Ernteperiode arbeiteten 20 800 Volkskontrolleure. Sie waren aktive Teilnehmer an jedem Treffen, die Ernte auf Kontrolleure wie auch als unmittelbare Betriebsarbeiter.

Sind Verletzungen, Unterlassungen oder Mängel auf beliebigen Gebiet vorgefallen, so ist es nicht unüblich, daß in jedem Falle zu ersten Strafmaßnahmen zu greifen. In einem Fall ist es von Nutzen, von dem Schuldigen verlangen, öffentlich vor seinem Kollektiv entsprechende Erklärung abzugeben. In einem anderen, mehr ernsthaften Fall ist es gut, darüber in der Presse zu berichten usw.

W. I. Lenin mißbilligte die Eilfertigkeit, die Neigung alles anzufangen, ohne die nötigen Grundlagen im Leninischen Rat folgend, tief in das Leben eindringend, vermögen die Volkskontrolleure den Parteiorganisationen mitzubieten, in jedem Betriebskollektiv eine Atmosphäre der gegenseitigen Verantwortlichkeit der Direktiven der Partei und Regierung zu schaffen.

S. PRIDWOREW,  
Inspektor des Gebietskomitees der Volkskontrolle,  
Gebiet Zelinograd

## BÜNDNIS DER ARBEIT UND WISSENSCHAFT

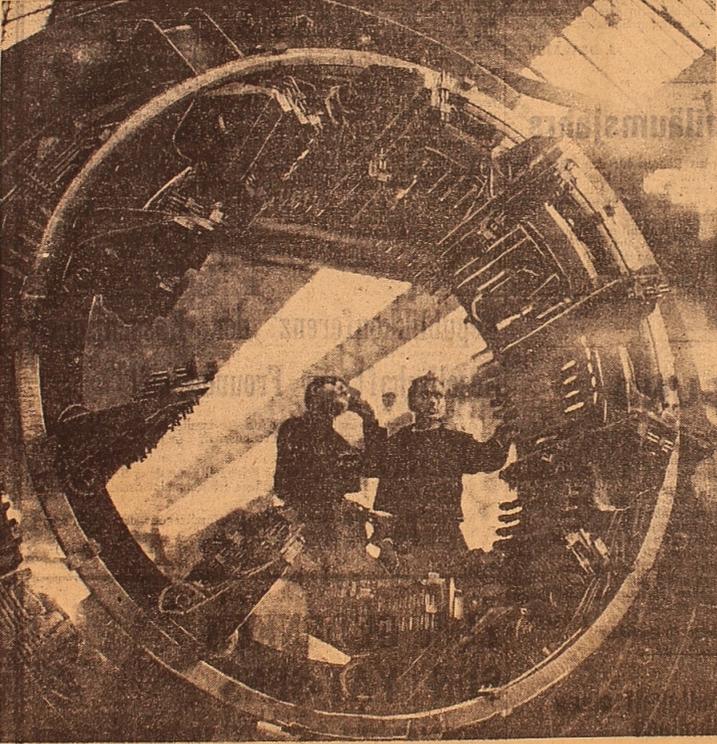
Das elektromechanische Werk in Charkow ist eines der größten Betriebe des Landes. Zu seinen Ergebnissen gehören Explosionssicherheits Motoren für die Kohlen-, Erdölindustrie und andere Industriezweige, hochleistungsfähige Elektroschleifen für Walzstraßen und Slabbings sowie Generatoren. Hier werden auch Elektroarbeiten hergestellt, mit denen Erdölböhrer bis zu 5 km Tiefe niedergebracht werden können, wie auch andere außer Serie angefertigte Apparaturen.

Vor kurzem beging der Betrieb sein fünfzigjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß war ein großes Verzeichnis über die Entwicklung des Elektroschleifenbaus wurde ihm der Leninorden verliehen. 150 Arbeiter, Ingenieure und Techniker wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

Die Produktion im Betrieb ist wissenschaftlich organisiert. In der dafür zuständigen Abteilung arbeiten Konstrukteure, Wirtschaftsfachleute sowie Arbeitsphysiologen.

Die Charkower besitzen auch eine eigene bedeutende Forschungsanstalt—das elektrotechnische Institut. Es hat eigene Labors sowie eine Experimentalfabrik, in der die Erzeugnisse hergestellt werden. Hier wurden vor kurzem neue Modelle von Elektroschleifen ausgearbeitet, die viel langlebiger sind als die bestehenden.

UNSER BILD: In einer Halle der elektromechanischen Fabrik Charkow.



(APN)

## VEHIZÜCHTER SCHREITEN INS KOMMENDE JAHR

In der ersten Abteilung des Sowchos „Sempalatinsk“ befinden sich 285 Milchkühe und 92 Kälber. Die Kühe sind in zwei Anbindeställen untergebracht, die Kälber in einem anderen Stall. Die Räume sind in bester Ordnung.

Auf unsere Frage: „Wie ist die Farm mit Futter versorgt?“ antwortete der Farmerleiter Peter Pauls: „Wir haben von allem genug. Heu haben wir gutes und zwar 16 470 Zentner. Es befindet sich unweit der Farm ein großer Wald, aus dem Farnheute herangefahren. Maissilage haben wir neben der Farm eingelegt. Es sind 3 377 Tonnen. An Kraftfutter haben wir einen Vorrat auf den Winter mit der Berechnung 3 Kilo pro Kuh am Tag.“

Wir gingen in die Räume. Sie sind hell und sauber, die Kühe rein und gut gefüttert. Die Melkerinnen sind gut gelaunt. Sie haben es eilig, denn sie fühlen die Sorge des Sowchosvorstandes um die Farm und bemühen sich, ihr Möglichstes zu tun, um die Milchherträge zu steigern. Viele Jahre arbeiten Albine Hehring, Valentine Bulder und Augustine Filalowa auf dieser Farm. Immer sind sie in den ersten Reihen zum ersten November hatten viele Melkerinnen den Jahresplan überboten. Sie arbeiten schon für das kommende Jahr.

Laut Plan sollte man in diesem Jahr 2 000 Kilo Milch pro Kuh melken. Diese Grenze konnten zum ersten November Johannes Hehring, Valentine Bulder und Albine Hehring überschritten. Um diesen Erfolg zu erringen, haben die Viehwärter Jakob Blank und Artur Welk den Melkerinnen große Dienste geleistet.

P. BLOCK

Gebiet Sempalatinsk

# DER BRIEF AUS BERLIN

Am Abend nach der Sitzung des Kongresses der Mediziner ging sie durch die Straßen Berlins und sich unvorhofft vor der Bildergalerie. Sie trat ein. Der Saal war leer. Sie hatte schon einen Teil der Bilder besichtigt, als ihr Blick auf einem großen Gemälde haften blieb. Sie schaute aufmerksam hin und plötzlich wurde ihr unwohl. Ein älterer Mann bewachte sie vor dem Bild.

„Jetzt saß sie in ihrem gemächlichen Zimmer und überlegte nachmalig mit nicht geringerer Begeisterung über 17 Jahren den Brief, der sie im Juni des Jahres 1949 in Südsakachstan erreichte.“

„Meine liebe Versp. Mutter! Schreibe mit Versp. Zu viel Ereignisse stürmten bei meiner Rückkehr in die Heimat auf mich ein—Ereignis und freudige Bittere. Ich fand unser kleines Häuschen nicht mehr, und die schreckliche Vermutung wurde von den Nachbarn bestätigt: Vater und Mutter kamen bei einem amerikanischen Bombenangriff ums Leben. Ich traf meinen alten Lehrer Rockmann. Können Sie sich erinnern, ich erzählte von ihm.“

Ja, Sie kann sich an Rockmann und auch an ihn selber, an Gustav erinnern. Sie hat auch alles andere nicht vergessen. Den 22. Juni, Ihr Mann Andrej, Mitarbeiter eines Uraler Werks, geht in den Krieg. Sie erinnert sich, wie sie im Jahre 1941 die Nachricht vom Tod des Sergeanten Rodonow A. P. bei den Kämpfen vor Moskau bekam. Und wie am selben Tag ihr 18jähriger Junge, der erst vor kurzem in das Architekturinstitut eingetreten war, zu ihr kam und sagte:

„Ich kann nicht mehr zu Hause bleiben. Mutter, Ich gehe ins Kriegskommissariat“. Anna Pawlowna Rodonowa selber wurde Chirurgie eines Lazarets. Sie fuhr dorthin, wo der Zugführer Rodonow gefahren war, für den sie im Bürgerkrieg die Schwester Anja und danach das ganze Leben hindurch einfach Annuschka gewesen war.

Sie erinnert sich an alles... Wie unsere Armee die Faschisten von Moskau zurückschlug, an die Kämpfe bei Smolensk und an die Operationen bei Bombardierungen in der Sanitätsabteilung an der Wolga.

Damals bekam sie ab und zu noch „Dreiecke“ von ihrem Sohn, in denen er kurz, wie früher der Vater meldete: „Bin am Leben und gesund. Schöne Dichte!“

Im Sommer des Jahres 1944 verabredete sie sich auf einen Tag zu ihm zu kommen. Ein plötzlicher Infarkt hinderte sie daran. Sie lag einige Zeit im Lazarett und wurde danach in das weite Hinterland, nach Südsakachstan gebracht. Jetzt hatte sie jegliche Verbindung mit ihrem Sohn verloren. Als sie wieder auf den Beinen war, ermahnte man sie zur Leiterin der Sanitätsabteilung in einem Lager für deutsche Kriegsgefangene. Sie lehnte es ab. Sie sah an ihren gefallenen Mann und Sohn erinnert, wollte sie ihre Mörder—die Faschisten—nicht helfen.

„Es muß sein“, befahl man ihr und sie gehorchte. Und nach Jahre später kam dieser Brief:

„Ich kam in meine Heimat, die ich seit 1939 nicht gesehen hatte. Habe so manches in diesen 11 Jahren erlebt. Der Krieg, die sowjetische Gefangenschaft—das war eine Schule für mich. Eine Schule, die mir die Augen auf das Leben öffnete. Ich habe ihnen früher schon darüber erzählt. Können Sie sich noch erinnern!“

O ja, an alles kann sie sich gut erinnern. Wie sie den hageren Jungen Gefreiten traf, dem die Wunde in der Brust keine Ruhe ließ. Gustav Walner erzählte Anna Pawlowna oft über sein Leben.

Im Jahre 1931 brachte der Vater, den elfjährigen Gustav zu dem namhaften Künstler Rockmann, den die Arbeiter zu den ihrigen zählten, er war Kommunist. Zwei Jahre lernte Gustav bei dem alten Meister. Der Künstler freute sich sehr über die Erfolge seines Schülers, doch eines Tages sagte er zu ihm: „Wir müssen uns trennen. Ich verlasse meine Heimat. Studiere die Kunst, aber nicht bei den Nazis, sondern eine ehrliche wahre Kunst.“

Man sagte, er sei nach Sowjetrußland gefahren. 1933 kam Hitler an die Macht. Nazidrummel, Demonstrationen, Losungen des Dritten Reichs. Gustav

wurde Mitglied der „Hitlerjugend“. Der Vater, der der neuen Regierung ablehnend gegenüberstand, rief ihm, sich mit seiner Kunst nur zu Hause, im geheimen zu betätigen. Drill unter Trummelschlag, Heil-Hitler-Rufe und alles „Deutschland über alles“—das war jetzt die Hauptbeschäftigung der deutschen Jugend.

Dann Arbeitsdienst, Armee. Das Jahr 1940. Das besiegte Frankreich. In die Heimat Rabalais und Dumis trieb ihn ein mächtiger Strom aus Motoren und Stahl.

Er besuchte die Pariser Bildergalerie. Ihre Kunstwerke bewundernd erinnerte er sich an die Worte seines Lehrers über die französischen Künstler.

Schließlich kehrte er in die Kasernen zurück. Dann ging es nach Rußland. Der leuchtete Juni-morgen, Raketen und der Vormarsch. Erst wurden die Russen zurück. Dann gab es immer öfter Stockungen. Irgendwo im Innern erwachte der Gedanke: Diese Menschen schützen doch ihr Eigenes, ihre Kinder, ihre Heimat, ihre Kunst. Und seinen Lehrer, Martin Rockmann, der jetzt unter ihnen weilte.

Sie bewies das an der Wolga, als sie ihre große, gänzlich zerstörte Stadt verteidigte. Hier tobten erbitterte Kämpfe. Und alles ohne Resultat. Oder doch. Resultate gab es immer mehr Opfer und eine niederschmetternde Stimmung bei den Faschisten. „Hierher-Rufe und alles ein Ende? Schneller nach Hause! Da haben wir unsern Blitzkrieg.“

Am ersten Februar des Jahres 1943 schleppte sich Gustav Walner niedergeschlagen mit Tausenden anderen deutschen Soldaten in die russische Gefangenschaft.

„Doch die sowjetische Gefangenschaft“, liest Anna Pawlowna weiter, „war für mich nicht nur eine Schule. Dort wurde mir mein Leben gerettet. Ich bin ihnen dafür unendlich dankbar, ihnen, die mir wie eine Mutter teuer wurde. Ich werde den Tag nie vergessen, an dem Sie, trotz, mir verwinten Augen, mich operierten und mich dadurch das Leben retteten.“

Anna Pawlowna kann sich gut an jenen Märztag im Jahr 1945 erinnern. Sie hatte schon lange keine Nachricht von ihrem Sohn und plötzlich wurde sie vom Leiter und vom Parteiorganisator des Lazarets in sein Kabinett eingeladen. Sie sprachen mit ihr lange über den Krieg und die damit verbundenen Opfer. Sie hörte schon nicht mehr hin. Sie hatte schon verstanden. „Eine Benachrichtigung?“ fragte sie mit zitternder

der Stimme, obwar sie sich bemühte, stark zu sein. Die ganze Nacht machte sie kein Auge zu, las immer wieder die paar Zeilen, das was von ihrem Sohn geschrieben war. „Ihr Sohn, Kapitän Rodonow, ist vermißt im Rayon...“

Schluchzend schreitet sie im Zimmer auf und ab. Sie preßt die Lippen fest zusammen. Nicht schwach werden. Ihr ganzes Leben zieht an ihr vorüber. Bürgerkrieg. Die erste und einzige Liebe. Der Tod ihres geliebten Mannes. Die Geburt des Sohnes im Jahr 1923. Schwere und glückliche Jahre. Das Institut der roten Professur in Moskau, wo der kühne Kavallerist, der Arbeiter Andrej Rodonow lernte. Das I. Moskauer Medizinische Institut, wo sie studierte. Und der einjährige Jurka, der zukünftige „Städtebauer“. Jetzt ist sie allein. Weder Andrej noch Jura sind ihr geblieben.

Am nächsten Morgen steht eine Operation bevor. Im Operationszimmer liegt schon ihr Patient bereit. Ein Jüngling wie die Jura, ein Altersgenosse. Menschen einer Generation. Doch auf verschiedenen Wegen gingen sie durchs Leben. Einer wurde erogen um zu werden, der andere—um aufzubauen und es zu verteidigen. Und dennoch, es ist ein Mensch, der da vor ihr auf dem Operationstisch liegt. Sie ist Arzt, sie ist die, die zu retten.

Sie schenkt ihm das Leben wieder. Doch wer kann ihr Jura und Andrej zurückgeben?

Sie erinnert sich gut daran, wie Gustav Walner ihr nicht in die Augen schauen konnte, als er vom Tod ihres Sohnes erfuhr. Er füllte sich ebenfalls schuldig daran. Später in Gesprächen mit ihm in seiner Muttersprache erzählte sie ihm oft über Marx und Engels, Beethoven und Goethe, die er fast nicht kannte. Jetzt las sie:

„In der Heimat angekommen, ging ich ganz in die mir vom Parteikomitee der SED aufgetragenen Arbeit auf.“

Im Kampf um das neue demokratische Deutschland habe ich mein Lebensziel. Ich male auch, ich möchte ein Bild malen, auf dem Sie die Hauptfigur sind.

Eine von der ich Ihnen erzählte, ist jetzt meine Frau, ihr Bruder, ein Kommunist, war während des Krieges im Konzentrationslager Stutthof. Wir Kommunisten werden alles tun, damit sich das Vergangene nicht wiederholt, damit der erste Arbeiter- und Bauernstaat in der Geschichte Deutschlands entsteht. Zusammen mit dem Land kämpfen alle ehelichen Deutschen für den Frieden auf Erden.“

Sie liest die letzten Zeilen dieses Briefes und steht sich in Berlin, wo sie im Herbst 1950 mit einer Gruppe von sowjetischen Ärzten war. Sie suchte Gustav auf. Doch er wohnte nicht mehr an der alten Adresse und niemand wußte, wohin er übersiedelt war.

Sie besuchte die Bildergalerie. Langsam ging sie von einem Bild zum anderen, bis sie vor einem großen Gemälde stehen blieb: Eine Demonstration, eine Menschenmenge mit Fahnen und Transparenten und an der Spitze aller... sah sie rechte Unsicherheit näherte sie sich dem Bild, um sich zu überzeugen. Sie sah sich auf dem Gemälde und neben ihr Juri. Ihr Sohn schritt neben ihr her in der gestreiften Kleidung eines Konzentrationshäftlings, und auch Gustav. Beide hatten strenge und entschlossene Gesichter, reckten ihre Fäuste hoch empör „Rot Front“.

Sie erinnert sich, daß ein älterer Mann sie vor dem Bild bewachte. Es stellte sich heraus, daß es ein Künstler, ein alter Freund des Autors dieses Bildes, sogar sein Lehrer war. Sie war überzeugt, daß es der Künstler Rockmann war, über den Gustav so viel erzählt hatte. Schweißend hörte sie seine Erzählung:

„Das ist ein Bild über Sie, eine russische Mutter, ein Hymne auf den Frieden!“

Gustav hat doch das Mädchen Else geheiratet. Sie ist aus der kommunistischen Familie. Sie ist während des Krieges im Konzentrationslager und traf dort einen russischen Gefangenen, der Redion hieß. Als Gustav davon erfuhr, forschte er dem Schicksal des Russen nach und erfuhr, daß es ein sowjetischer Flieger Juri Rodonow war, der für die Organisation einer illegalen Widerstandsgruppe im Lager für russische Gefangener das Konzentrationslager Stutthof kam und dort wie ein weiterer Kommunist starb.“

Anna Pawlowna sitzt in ihrem gemächlichen Zimmer vor dem Bildschirm, sie hat den Brief zu Ende gelesen... Mit zitternden Händen drückt sie ihm an Herz. Das Zimmer erfüllt die Melodie des Liedes aus dem Film „Schicksal“. Gustav hat es und scheint, daß dort auf dem Bildschirm nicht ein unbekannter Sänger, sondern ihr Sohn Juri, die „Sturmlocken von Buchenwald“ singt. Aus der Erde auferstanden sieht er aufrechtgerichtet und verlangt von ihr, von Gustav, von den Millionen der Lebenden:

„Schützt den Frieden, schützt den Frieden, schützt den Frieden auf der Welt!“

# Die Frau eines Soldaten

Sie zogen in den Krieg. Sie starben. Die, deren Schläfen schon ergraut waren und noch ganz junge, fast Knaben. Sie starben, um zu sein. Sie starben und stieg sie. Niemand von ihnen ist vergessen. Nie waren und werden die Soldaten vergessen, von deren Heldentaten die ganze Welt erfährt. Das Andenken an sie ist heilig.

Ein sonntägliches Tag, über dem Kopf der Himmel. Das ist ein friedlicher Himmel, eine friedliche Sonne. Dieser Mensch ist glücklich. Er ist 18 Jahre alt. Glückselig ist er, weil er nach dem Kriege geboren ist.

Halt, Jungel Du weißt nicht, wer in diesem namenlosen Grab liegt, an dem du vorbeigehst. Aber bleib stehen. Lege eine Blume auf das Grab. Hier liegt ein Held. Ein Soldat. Ein Mensch der für dich sein Leben hingab. Vielleicht war er auch nur 187 Er bleibt ewig jung. Nie wird er 20 werden.

Über eine Frau will ich heute schreiben. Über ihre große, selbstlose Liebe, über die Reinheit und den Edelmut ihrer Seele, über ihren allerschönsten Namen — die Ehefrau. Sie beglückte ihren Mann ohne Irrtum. Wie ein Stein legte sie die Unruhe aufs Herz. Sie blieb mit drei Kindern zurück.

Tagsüber arbeitete sie im Kolchos, wie alle. Sie wußte, wie teuer jetzt jedes Paar Hände ist. Aber nachts... „Wie geht's dir, Maxim? Lebst du noch?“ „Lebst du noch?“ „Lebst du noch?“ „Lebst du noch?“

Es kamen Briefe. Maxim berichtete, daß er in einer Pionierabteilung sei, beruhigte, daß der Krieg bald zu Ende sein werde. Die Zeilen waren voller Zärtlichkeit zur Frau, zu den Kindern und voller Haß gegen den Feind. Die letzten Briefe kamen vom Orjol-Kursker-Bogen. Dann gab es keine mehr.

Vier Monate lang erwartete Anastassija Jakowlewna Potapenko jeden Morgen den Briefträger. Zuerst mit Hoffnung, dann mit Angst vor der Todesnachricht.

Und endlich kam wieder ein Brief. Doch nicht Maxim Hand hatte ihn geschrieben. Jemand anderes hatte die Anschrift auf den Umschlag geschrieben, die fremden Zeilen aber sprachen mit Maxims Stimme. Er liege im Spital. Verwundet, habe eine Hand und ein Auge verloren.

Maxim Jefimowitsch hatte seine Frau belogen. Vielleicht zum erstenmal im Leben. Er brachte es nicht übers Herz, ihr die schreckliche, schwere Wahrheit zu schreiben. Er hatte beide Hände und beide Augen verloren. Er war blind für immer.

Im Krankensaal lag er nicht allein. Viele waren da, jeder mit seinem Charakter, mit seinen Gedanken, mit seinem Schicksal. Verschiedenartig verhielt man sich zu Maxim.

„Deine Frau wird dich nicht wieder aufnehmen“, sagten die einen. „Wozu brauchst sie dich? Du wirst ihr nur zur Last sein.“

Dergleichen Worte laßen Maxim weh. „Und wenn sie mich wirklich nicht mehr braucht?“

Doch einige sprachen anders. „Was mit dir auch geschehe, zu Hause wartet man auf dich. Du mußt schreiben. Sie lieben dich doch.“

Fast vier Monate kämpfte Maxim mit sich. Sollte er schreiben oder nicht? Vielleicht ins Invalidenheim gehen?

Sie aber wartete. Als sie endlich doch erfahren hatte, was Maxim verheimlichen wollte, versammelte sie ihre drei Töchter und erzählte ihnen, wie es mit dem Vater stehe. Sie schrieben gemeinsam einen Brief: „Komm nach Hause!“

Maxim kam in Begleitung einer Krankenschwester an. „Du wirst es nicht leicht haben, Nastasja“, sagte man im Dorfsowjet. „Oberlege es dir, das Leben dauert nicht nur ein oder zwei Jahre. Ein Kind wird groß, selbständig, Maxim aber bleibt unbefähigt sein ganzes Leben lang.“

Obwohl die 25jährige Frau verstand, daß die Menschen um sie Sorge hatten, so waren dergleichen Worte doch beleidigend. Sie dachte: „Wenn der Mensch gesund ist, so braucht man ihn. Wenn aber nicht, dann... Er ist doch der Vater meiner Kinder, mein treuer Mann. Andere Familien haben es noch schwerer. Wie viele Väter sind nicht wieder zurückgekehrt. Und mein Mann lebt doch!“

Auch für Maxim war es nicht leicht, zu wissen, daß das Leben weilerger, er aber untüchtig das Dreißigjährige sein seitdem dem verstorbenen Maxim's Töchter sind erwachsen, auch der Sohn Juri, der schon nach Maxims Heimkehr geboren wurde, ist ein tüchtiger Mann geworden.

33 Jahre füllten Anastassija ihren Maxim, kleidet ihn an und nie sprach sie von hohen Gefühlen, Liebe, Aufopferung. In der Bürde ihres Schicksals fand sie ihr Glück. Sie ist eine der Frauen, die es verstehen, zu warten, zu glauben und freu zu sein.

Wir vergessen diejenigen nicht, die ihr Leben für uns gelassen, die für unsere Heimat gekämpft haben, denken aber auch daran, die durch ihre Treue den Mut der Soldaten unterstützten.

Wenn Du nach Makinka, Rayon Enekschidlerski kommst, so wird Dir jeder sagen, wo Maxim Potapenko wohnt. Und wenn Du zu ihm gehst, so verneige dich nicht nur vor ihm, sondern auch vor Anastassija Jakowlewna. Sie hat es verdient.

L. FILIPPOV  
Gebiet Koktschetaw

# Frauenseite

## SEHNSUCHT

Rudolf JACQUEMIEN

Nächtens stehe ich am Fenster, horche in die Nacht hinaus... Nebelzügen wie Gespenster geistern lautlos um mein Haus.

Und der Schlaf flieht meine Lider und mein Herz schlägt bang und laut und mir ist, als hör ich wieder Deine Stimme, wohlvertraut.

Durch die Wolken, zwischen Sternen Mondes leichte Gondel zieht und die Schritte singt mir ferne ihr gewohntes Schlummerlied.

Und da strecke ich die Arme voller Sehnsucht nach Dir hin, küß im Geist den Mund, den warmen, und das Grübeln fein am Kinn...

Grillenzirpen, Gräserauschen, ein verschlafener Vogelruf — manchmal schreckt mich stillen Lauscher eines Rosses schneller Huf.

Unverehens graut der Morgen und im Frühwind fröstelt mich — Ach, mich quält nur diese Sorge: Darf ich, Lieb, erwarten Dich?



Foto: D. Wirt

## MIT LEIB UND SEELE

An der Hausecke tauchte ein blondes Köpchen auf und ein forschendes Augenpaar blitzte uns an. Als es aber meinem Blick begegnete, war es verschwunden. Doch dann kam ein etwa siebenjähriges Büchchen zum Vorschein, beheld, wie ein Heinekenmännchen, schleppte es eine kleine Kanne herbei, stellte sie ohne ein Wort zu verlieren, neben uns und schon war es wieder fort.

Das ging so schnell, daß wir uns nicht einmal bedanken konnten. „Setzen wir uns“, schlug meine Begleiterin vor. Ich ließ es mir nicht zweifeln sagen, denn wir hätten schon eine geraume Zeit gewartet und der Bus wollte sich noch immer nicht zeigen.

„Ein flinkes Kerlchen“ meinte ich. „Er kennt sie wahrscheinlich.“

„Mein zukünftiger Schüler“, lächelte Katharina Heinrichowa. Meine Frage war eigentlich überflüssig gewesen: wer würde sie hier im Dorf nicht kennen? Und gar die Kinder, ihre zukünftigen Schüler...

In diesem Jahr hat Katharina Heinrichowa wieder Anfänger und lange vor Beginn des neuen Schuljahres findet die Bekanntschaft mit ihnen statt. Schon im April versammelten sich die zukünftigen ABC-Schützen einmal wöchentlich in der Schul- und ab August wird nach bestimmtem Programm täglich 1-2 Stunden Vorbereitungsunterricht durchgeführt. Die Kleinen gewöhnen sich an die Schulordnung und wenn dann der feierliche Erste September da ist, sind sie in der Schule ganz zu Hause.

Na, eigentlich wurde diese Bekanntschaft zwischen Lehrer und Schüler noch früher gemacht. Zum Beispiel am Neujahrsabend, der unter Leitung von Katharina Heinrichowa mit Hilfe des Elternkomitees veranstaltet wurde. Alle Eltern waren eingeladen. Es wurde gesungen, getanzt und deklamiert. Der Erfolg war aber gewiß nicht von selbst gekommen: man hätte tüchtig vorgearbeiten.

Das ist es gerade, was die Arbeit der Lehrerin Katharina Heinrichowa auszeichnet: unermüdete Tätigkeit. Und was sich Katharina Heinrichowa vornimmt, wird gründlich gemacht. Sei es der Unterricht, eine Versammlung oder ein Blumenfest, das angelegt wird. Und Blumen liebt sie ganz besonders. Viel Mühe hat sie sich gegeben, um im Schulgarten Blumen zu ziehen. Als vor dem Dorfklub ein Obelisk zu Ehren der 20-jährigen Jahrestage des Sieges über das faschistische Deutschland errichtet wurde, waren es wieder Katharina Heinrichowas Schüler, die diese Stätte mit Blumen bepflanzen.

Das ist es gerade, was die Arbeit der Lehrerin Katharina Heinrichowa auszeichnet: unermüdete Tätigkeit. Und was sich Katharina Heinrichowa vornimmt, wird gründlich gemacht. Sei es der Unterricht, eine Versammlung oder ein Blumenfest, das angelegt wird. Und Blumen liebt sie ganz besonders. Viel Mühe hat sie sich gegeben, um im Schulgarten Blumen zu ziehen. Als vor dem Dorfklub ein Obelisk zu Ehren der 20-jährigen Jahrestage des Sieges über das faschistische Deutschland errichtet wurde, waren es wieder Katharina Heinrichowas Schüler, die diese Stätte mit Blumen bepflanzen.

Nicht mit jedem ist es leicht. Wowa Maider war einer von den „schweren“ Schülern. Wegen schwachen Kenntnissen hinter seinen Altersgenossen zurückgeblieben, führt er sich unter den Knirpsen als „Held“ auf, und war als Übeltäter in der ganzen Schule bekannt. Seine Mutter konnte nicht mehr mit ihm anfangen, da nahm ihn Katharina Heinrichowa in ihre Klasse. Es ist eben eine Kunst, den passenden Schlüssel zu jedem Kinderherzen zu finden. Wowa änderte allmählich sein Betragen und wurde sogar ihr Gefährte. Die vierte Klasse beendete Wowa mit guten Noten.

Als ich mich beim Direktor der Schule Galina Morosowa in Uspenko-Jurjewka, wo K. H. Neufeld arbeitet, erkundigte, womit die Erfolge dieser Lehrerin zu erklären seien, sagte sie:

„Unermüdete Arbeit. Keine Zufälligkeiten, alles wird bis auf Kleinste tüchtig vorbereitet. Und die Hauptsache — Liebe zur Sache. In jeder Stunde ist etwas Neues.“ Katharina Heinrichowa ist die einzige unter den Lehrern der Anfangsklassen, die sich während des Unterrichts in Naturkunde des Chemielabors bedient. Und ihre Stunde in Geschichte sind so interessant und lehrreich, daß öfters die Fachlehrer der Oberklassen zu ihr kommen.

Die Schüler, die aus der vierten Klasse von Katharina Heinrichowa in die fünfte überführt werden, zeichnen sich durch feste Kenntnisse aus. Aber auch spätere Jahre der Lehrerin ihre Zöglinge nicht aus den Augen. Damit sie auch weiter gut lernen, macht sie die Fachlehrer mit den Besonderheiten eines jeden bekannt.

„Und gerade auf diesem Gebiet kommt ihr nicht jeder nach.“ Katharina meinte Galina Wassiljewa, die vierjährige Praxis spiele natürlich auch eine Rolle.

Ja, die Jahre... Sie lebten im Kaukasus. Der Vater war Lehrer. Seiner Unlustapfen zu folgen, war Katjas inständiger Wunsch. Dann kam der Tag, da sie mit pochendem Herzen zum ersten Mal dreißig



Erna Berg ist Meisterin am Filzband Nr. 3 der Nähfabrik in Taldykurgan, Gebiet Alma-Ata.

UNSER BILD: Die Meisterin Erna Berg bei der Kontrolle der Produktion des 3. Filzbandes.

re Klasse. Es ist eben eine Kunst, den passenden Schlüssel zu jedem Kinderherzen zu finden. Wowa änderte allmählich sein Betragen und wurde sogar ihr Gefährte. Die vierte Klasse beendete Wowa mit guten Noten.

Als ich mich beim Direktor der Schule Galina Morosowa in Uspenko-Jurjewka, wo K. H. Neufeld arbeitet, erkundigte, womit die Erfolge dieser Lehrerin zu erklären seien, sagte sie:

„Unermüdete Arbeit. Keine Zufälligkeiten, alles wird bis auf Kleinste tüchtig vorbereitet. Und die Hauptsache — Liebe zur Sache. In jeder Stunde ist etwas Neues.“ Katharina Heinrichowa ist die einzige unter den Lehrern der Anfangsklassen, die sich während des Unterrichts in Naturkunde des Chemielabors bedient. Und ihre Stunde in Geschichte sind so interessant und lehrreich, daß öfters die Fachlehrer der Oberklassen zu ihr kommen.

Die Schüler, die aus der vierten Klasse von Katharina Heinrichowa in die fünfte überführt werden, zeichnen sich durch feste Kenntnisse aus. Aber auch spätere Jahre der Lehrerin ihre Zöglinge nicht aus den Augen. Damit sie auch weiter gut lernen, macht sie die Fachlehrer mit den Besonderheiten eines jeden bekannt.

„Und gerade auf diesem Gebiet kommt ihr nicht jeder nach.“ Katharina meinte Galina Wassiljewa, die vierjährige Praxis spiele natürlich auch eine Rolle.

Ja, die Jahre... Sie lebten im Kaukasus. Der Vater war Lehrer. Seiner Unlustapfen zu folgen, war Katjas inständiger Wunsch. Dann kam der Tag, da sie mit pochendem Herzen zum ersten Mal dreißig

klare Kinderaugenpaare auf sich gerichtet sah. Damals war sie neunzehn. Dann kam der Krieg...

Im Spätherbst 1941 traf Katja mit den Ihrigen in Kasachstan ein. Bis zum Dezember 1944 arbeitete sie im Kolchos. Doch es zog sie zu den Kindern. Als ihr die Wahl bestand entweder in einer großen Mittelschule im Dorf Dmirtejewka zu arbeiten, oder allein eine Anfangsschule in dem abgelegenen Dörchen Arsenjewka zu übernehmen, wählte sie das Letztere. 19 Jahre ist Katharina Heinrichowa in Arsenjewka Lehrerin gewesen. In diesen Jahren sind die Bäumchen, die unter ihrer Aufsicht im Schulgarten gepflanzt wurden, zu Bäumen geworden. Und manch ein Samen, der in der engen Schultube in empfangliche Kinderherzen gesät wurde, hat gute Früchte gebracht... Später kam sie nach Uspenko-Jurjewka.

In diesem Jahr waren es 60 Kinder, die in die erste Klasse der Schule von Uspenko-Jurjewka, Rayon Sischuschinsk, aufgenommen werden sollten. Und jeder wollte unbedingt sein Kind bei Katharina Heinrichowa untergebracht wissen. Eine spezielle Unterdelegation des Getreidebeschaffungspunktes kam zum Direktor. Und es kostete viele Worte, die Delegationsmitglieder zu überzeugen, daß es unmöglich ist, alle Anfänger in eine Klasse aufzunehmen. Katharina Heinrichowa liebt es nicht, wenn man von ihren Erfolgen spricht. Und doch kann ich nicht verschweigen, daß sie zu dem im Oktober 1963 erstmalig gefeierten Tag des Lehrers, mit dem Titel „Verdienter Lehrer der Republik“, ausgezeichnet wurde.



Heute war Röschen Stranz wieder mit ihrer Mutter auf der Farm, ihr gefällst sehr, wie Mutter, Katharina Stranz, die schon viele Jahre hier arbeitet und eine der besten Melkerinnen des Thälmann-Kolchos, Rayon Ordshonikide, Gebiet Kustanal ist, die gute Milch melkt.

Als die Mutter den großen Milchbehälter vollgemolken hatte, staut Röschen, wie die Milch durch einen Schlauch in die Zisterne auf dem Kraftwagen kam.

UNSER BILD: Röschen Stranz mit ihrer Mutter.

Foto und Text: D. Neuwirt

## INITIATIVE EINER RENTNERIN

Es ist noch nicht lange her, daß man bei den Grundparteiorganisationen der Sowchose Kabinette für Politische Schulung organisierte. In der Regel gründete man 1-2 solcher Kabinette im Rayon bei den größten Parteiorganisationen. Die Notwendigkeit solcher Zentren der Politische Schulung und ideologischen Arbeit ist offensichtlich.

Unlängst begann ein Kabinett für politische Aufklärung ehrenamtlich bei der Parteiorganisation des Sowchos „Snamja Sowjetow“ zu arbeiten. Mit dem Vorschlag ein solches Kabinett zu gründen, wandte sich die Kommunistin, Rentnerin Dora Friederichowna Spieß an die Grundparteiorganisation.

Die Mitglieder des Parteibüros, die Genossen Koschewal und Gießbrecht wußten diesen Vorschlag nach Gebühr zu schätzen. Jetzt leitete Dora Spieß dieses Kabinett. Von Anfang des Arbeitstags bis zum späten Abend kommt zu den Kommunisten und Komsozeln, Hörer der Politischen und Jugendzirkel „Krugosor“ und „Prometeus“. Das Parteikabinett besuchen alle, die sich für die laufenden

Neuigkeiten der periodischen Presse interessieren.

Der Vorschlag von Dora Spieß fand die Billigung und Unterstützung aller Kommunisten.

Gegenwärtig wird für das Kabinett der politischen Aufklärung Literatur angekauft, Vorläufig, solange es hier noch wenig nötige Literatur gibt, hilft die Öffentlichkeit der Leiterin des Parteikabinetts mit Lehrbüchern und Scholliteratur aus ihren persönlichen Bibliotheken aus.

I. KESSLER  
Gebiet Kustanal



## Oktoberfeier der Kleinsten

Nie werden die Schüler der 1. Klasse aus der Schule Nr. 7 das Oktoberfest dieses Jahres vergessen, an dem sie in die Reihen der Oktoberkinder aufgenommen wurden.

Unter Trommelschlag wird das Banner der Pionierfreundschaft in den Saal getragen. Dann marschieren, festlich gekleidet und mit roten Fähnchen, die Schüler der 1. Klasse auf.

Nach einer kurzen Ansprache des Lehrleiters R. G. Rytchagowa und der Schüler der Oberklassen werden die Kleinen in die Reihen der Oktoberkinder aufgenommen. Die Schüler der 5. Klasse befestigen ihnen an der Brust das rote Sternchen des Oktoberkindes.

„Nur der wird Oktoberkind genannt, der mit allen good Hand in Hand“, klingt es aus aller Mund. Die Oktoberkinder legen den Eid ab, immer gut und fleißig zu lernen, ihr ganzes Leben lang für die Sache der Kommunistischen Partei zu kämpfen.

Wie glücklich waren die Kinder, als sie von dem Teilnehmer der Oktoberrevolution, dem „Ehrenpionier“ Alexander Wassiljewitsch Smirnow, dem Eltern und Lehrern aus herzlichste begrüßt wurden!

Zum Schluß gab es ein interessantes Konzert, Zelinograd

H. GERHARD

Auf den Fotos von A. Wotschel: Pionierleiterin L. Kusmina (links), Oktoberkinder (unten).



## Auch ein Standpunkt

Im Betrieb galt Artur Salwasser als fortschrittlich. Sein Name stand an der Ehrenliste; seinen Kollegen gegenüber war er immer tatkundig und zuvorkommend. Er war, wie die Leute von ihm zu sagen pflegten, ein Mann, der Eindruck machte.

Es war eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, ihm gegenüber wollte man behaupten, daß Artur sich darüber nicht im Klaren gewesen wäre. Sein ganzes Benehmen löbte allen Achtung ein und niemand auf der Arbeit interessierte sich dafür, wie sich Artur zu Hause „präsentierte“.

Da war er aber ein ganz anderer Salwasser, als im Betrieb.

Kaum daß er den Fuß über die Schwelle gesetzt hatte, ging es auch schon los: „Nein, das ist einfach untraglich, davonlaufen möchte man... Laß es doch einmal genug sein mit diesen Teppichen. Du schmeißt sie zum Teufelklopfen und Sockenstopfen direkt geschaffen zu sein. Hast du denn keine andere Interessen?“

Damals, als ich seine Bekanntschaft machte, hielt ich mich für besonnen und wissenschaftlich. Aber das war ja demnach alles Verstellung bei dir, wieder dich da aufgespielt hast!

„Aber jetzt sehe ich, als eine ganz gewöhnliche, beschränkte Küchenmamsell hast du dich entpuppt.“

Bring doch mal die Schuhe von hier fort, die verbreiten ja... Nicht einmal erträgliche Schreierne kannst du keulen.

Was tust du mir jetzt wieder so lange in der Küche, ist denn der Kaffee immer noch nicht fertig? Tu nicht so viel Zucker rein und trödle nicht zu lange dort herum. Bügle mir mal schnell das weiße Hemd, ich habe eine Karte ins Theater.

Ob ich auch für dich eine genommen habe? Aber du hast ja immer keine Zeit. Wieder ist der Kaffee so süß, als ob du mit einer Schaufel Zucker reingetan hättest. Hast du denn gar kein Verständnis? Aber es erübrigt sich wohl, danach zu fragen, denn all die Jahre, schick wir zusammen sind, hast du ja außer dem Kochbuch nichts gelesen. „Keine Zeit“, sagst du? Du meine Güte, schau da mal einer, wie beschäftigt die ist. Gib mir mal andre Socken, diese da passen nicht zu meinem grauen Anzug.

Zu viel Arbeit hast du? Als ob ich nicht arbeitete. Die Hauswirtschaft macht dir viel zu schaffen? Was ist da schon viel zu tun? Zwei Zimmer und... „Die Küche?“

Bilde dir nur nicht ein, ich würde dir den Herd schüren. Es lehte gerade noch, daß ich mich an den Kochtopf stelle.

Leg mir mal meinen Anzug bereit und sag den Jungen, daß sie nicht so laut sein sollen, man hat ja nicht mal paar Minuten Ruhe, wenn man müde von der Arbeit nach Hause kommt.

Was? Ich soll es ihnen sagen? Aber sind es denn nicht auch deine Kinder? Oder geht dich die Erziehung der Kinder nichts an? Doch ich muß machen, daß ich fortkomme, sonst versäpfe ich mich. Bürste mal hurtig noch den Rock.

Was ist zu morgen kochen sollst? Vielleicht Gänseleik mit Nudeln. Mit einem Sautzer der Erleichterung und einem zutreffenden „Uff!“ ließ sich Artur auf seinem Sitz im Theater nieder.

Zu Hause mußten aber noch viele Vorbereitungen getroffen werden für den nächsten Tag.

Die Kinder schliefen schon lange, als ihre Mutter damit fertig wurde.

Als Liebesh mit am nächsten Tag, auf den Weg zur Arbeit, bei Großmutter über ihren Artur beklagte, konnte ihr die alte Frau nur die Worte: „Ja, mal lieb' Kind, mir guck' m' Mensch noch auf die Stern, awwer net ens Herrn“, zum Troste sagen.

Wer gibt Liebesh aber einen Rat?

R. KEIL



Heute war Röschen Stranz wieder mit ihrer Mutter auf der Farm, ihr gefällst sehr, wie Mutter, Katharina Stranz, die schon viele Jahre hier arbeitet und eine der besten Melkerinnen des Thälmann-Kolchos, Rayon Ordshonikide, Gebiet Kustanal ist, die gute Milch melkt.

Als die Mutter den großen Milchbehälter vollgemolken hatte, staut Röschen, wie die Milch durch einen Schlauch in die Zisterne auf dem Kraftwagen kam.

UNSER BILD: Röschen Stranz mit ihrer Mutter.

Foto und Text: D. Neuwirt

Im Konfir schaute man erst auf das Mädchen, dann auf den Abteilungsleiter.

„Als Hilfsarbeiter? Habe nichts dagegen.“

Der Abteilungsleiter sah sie ernst an. „Ich nehme dich, aber wenn du nachher zu heulen anfängst, soll dir...“ willigte er ein.

Dieses Gespräch fand 1942 im mechanischen Werk in Alexejewka statt, als Sophie Günther erst sechs-

Kontor wieder auf dieses Mädchen zu sprechen. Man fragte den Abteilungsleiter: „Sind wir mit dieser Jungen nicht in die Patsche geraten?“

Der Abteilungsleiter schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er. „Wir hatten uns damals tüchtig ver-

zeichnete Arbeiterin. Sie ist sehr akkurat, gewissenhaft und in der Arbeit vielen ein Beispiel.

Sophie Günther ist Mutter und man schlug ihr schon mehrmals vor, auf leichtere Arbeit überzugehen, aber davon will sie gar nichts hören.

Sie sagt uns: „Das Bohren ist kein Katzenspiel. Aber ich gebe diese Arbeit nicht auf. Kann ich nicht auch so arbeiten wie ein Mann? Na, ihr seht es ja.“

Und wir haben es gesehen. Ihre Arbeit wird stets hoch eingeschätzt. Ihr Tagessoll erfüllt sie nicht unter 190 Prozent, öfter noch mehr.

In der Roten Ecke der Abteilung ist auch das Foto von Sophie Günther zu sehen.

G. MOHLBERGER  
Gebiet Zelinograd

# TAUSEND OPERATIONEN



„Aber gewiß doch. Er war, der meine Nase operierte und auch meinen Oberkiefer, der sich entzündet hatte, ausheilte. Später war er sogar bei mir in der Wohnung.“

„Schade, daß wir heute Ruhetag haben“, bedauerte ich. „Ich hätte ihn auch gerne gesehen.“

„Eduard Josephowitsch ist oft auch am Sonntag hier. Gehen Sie mal hinein.“

Ich hatte Glück. Frank war hier. Ich mußte meinen Staubbeutel mit einem weißen Kittel vertauschen und betrat Franks Arbeitszimmer.

Er ist erst 33 Jahre alt und arbeitet auch noch nicht lange — 5 Jahre, dabei ist er aber schon weit im der Umgegend bekannt. Die siebenjährige Helene Fischer hörte schlecht, worüber sie sich oft kränkte. Da erfuhr sie aus einem Brief von Franks Operationen und kam nach Okljabskaja. Heute ist sie schon gesund.

Frank lernte in Semipalatinsk. Niemand von den Absolventen wollte in das entfernte Aksu (Gebiet Semipalatinsk) fahren, da dort die Menschen sich meistens nur mit Viehzucht beschäftigen und zersplittert in den öden Steppen leben. Im Winter ist dort der Hubschrauber fast nur das einzige Verkehrsmittel. Eduard aber fürchtete sich nicht und fuhr freiwillig.

Elvire Partoli, Franks Braut und Mitstudentin, war nach der Hochschule nach Okljabskaja geschickt worden und so kam er denn nach etlichen Jahren hierher, um zu heiraten. Elvire arbeitet als Frauenarzt und ist ebenfalls sehr beliebt.

1964 wurde Frank nach Moskau geschickt um einen Ausbildungslehrgang für Ohrenkrankheiten durchzumachen. Als er dann im Frühling 1965 zurückkam, machte er die erste Ohrenoperation im Gebiet Ust-Kamenogorsk. Und einer seiner ersten Patienten war Woldemar Rudi.

Heute hat Frank bereits 1.000 verschiedene Operationen auf seinem Konto.

Eduard Frank ist sehr gewissenhaft und im Umgang mit den Menschen stets freundlich und liebevoll.

Er liest viel politische und medizinische Literatur und ist ein guter Aktivist der gesellschaftlichen Arbeit.

Text und Foto: A. Bruch  
Gebiet Semipalatinsk

# Verse am Wochenende

## Der Himmelsnachbar

Wir sangen: „Guter Mond, du gehst so stille“, mit vollem Recht vor gar nicht langer Zeit — doch heute singt er selbst — nach unserem Willen! — die „Internationale“ himmelweit.

Er wartet auf die ersten Mondpiloten und hält für sie schon Landplätze frei, bedient sich gerne unser Weltallbrot — schickt Ansichtskarten und sein Kontierfel.

Wir hüben voller Ehrfurcht auf die Narben, die tausendfach gezeichnet sein Gesicht — Sind's Krater von Vulkanen, die erstarben? Meteoritenwunden, pokkernarbenähnlich?!

Mit seiner Brust hat kühn er aufgefangen — so manches schwere, kosmische Geschöß.

Wir sind so manchem Treffer nur entgangen, weil er uns schützt — der Erde Wegenossen!

Die Zeit ist nah, da er bei Raumflugstarten zum Ausgangsbahnhof und zum Sprungbrett wird, zur idealen Außensternwarte — der Sternenschäfflein treuer Oberhirt.

Er geht allnächtlich seine Wächterrunde und schmunzelt stillvergnügt, und lächelt breit, mit allen Liebenden der Welt im Bunde — verschiergen Zeuge ihrer Seligkeit.

Rudi RIFF

# Dr. Schlüter

Roman von Karl Georg Egel

29. Fortsetzung

Entsetzt blickt Mahnel von Schlüter zu Storch. Dann flüchtet er ins Vorzimmer. Storch setzt sich ruhig in einen Sessel, nimmt einige Akten aus seiner Mappe und blättert langsam darin. Dann hebt er den Kopf. „Nun holen Sie erst mal tief Luft und hören Sie gut zu. Das Werk in Auschwitz hat nur zwei Jahre gearbeitet, aber es brachte große Vermögenswerte. Einen wesentlichen Teil davon habe ich über das SS-Vermögen in die Schweiz gebracht — das war nicht ungefährlich. Ein Vertrag zwischen Vahlberg und mir bestimmte die Anteile. Er schiebt Schlüter den Vertrag über den Tisch. „Dieses Vermögen habe ich nach der Währungsreform realisiert. Mit ihm sind entscheidende Teile des Werkes erneuert worden. Als Träger dieses Vermögens sitze ich vor Ihnen.“

Schlüter blickt stumm auf das Papier, er liest nur die Unterschriften: Vahlberg, Mengütz, Himmler, Storch.

Mahnel ist leise wieder zurückgekehrt. „Gott sei Dank, in Ruhe läßt sich alles klären.“

„Der Profit der KZ-Fabrik Auschwitz“, fragt Schlüter tonlos, „wurde zu Schweizer Franken?“

„Ja“, Storchs Stimme bleibt gleichmäßig.

# HUMORESKE

## Beim Arzt

Endlich bin ich an der Reihe. Schnell betrete ich das Empfangszimmer.

„Guten Tag!“

„Kleiden Sie sich aus!“ höre ich als Antwort auf den Gruß.

In einer Minute stehe ich in der Bekleidungs- oder im Friseurzimmer. Plötzlich läutet das Telefon.

Der Arzt ergreift den Hörer und ein langes Gespräch beginnt.

Ich erfahre, daß Ivan Iwanowitsch gestern gefischt hat, daß er zweimal das Netz ausgeworfen hatte, daß es sogar Fische und Krebse gegeben hat, aber zum Schluß wurden er und seine Freunde die Kolchoseverwaltung gebracht. Fischrauber genannt und noch bestraft.

Schließlich wendet sich der Arzt an mich mit der üblichen Frage: „Worüber klagen Sie?“

Ich habe diese Frage noch nicht beantwortet, da öffnet sich die Tür und ein rotwangiger gesunder Mann tritt ein.

„Guten Tag, Stepan Danilowitsch!“ begrüßt ihn lächelnd der Arzt. Und wieder stehe ich in der Bekleidungs- oder im Friseurzimmer, dieses Mal mit einem roten Hut. Mit Okljuchen z. B. fängt man mehr Fische als mit Brot.

„Wie lange aber soll ich noch warten?“ denke ich und komme auf einen guten Gedanken. Ohne auf den Schluß des Gesprächs zu warten, beginne ich zu lächeln.

„Guten Tag, Stepan Danilowitsch!“ begrüßt mich der Arzt. Und wieder stehe ich in der Bekleidungs- oder im Friseurzimmer, dieses Mal mit einem roten Hut. Mit Okljuchen z. B. fängt man mehr Fische als mit Brot.

„Wie lange aber soll ich noch warten?“ denke ich und komme auf einen guten Gedanken. Ohne auf den Schluß des Gesprächs zu warten, beginne ich zu lächeln.

„Guten Tag, Stepan Danilowitsch!“ begrüßt mich der Arzt. Und wieder stehe ich in der Bekleidungs- oder im Friseurzimmer, dieses Mal mit einem roten Hut. Mit Okljuchen z. B. fängt man mehr Fische als mit Brot.



„Am Ruhetag habe ich Dienst“, antworte ich.

„Keinerlei Arbeit, verstehen Sie! Sie sitzen, Bezeichnung ist, daß sie unter ärztlicher Aufsicht am Ruhetag erwarte ich sie am Fluß.“

Der Arzt gab mir einen Krankenchein, begleitete mich bis zur Tür und drückte mir zum Abschied freundlich die Hand.

H. GERBERSHAGEN  
Taldy-Kurgan

# Tote Städte des Arystals

Das Tal der Svr-Darja ist die Wiege einer uralten Zivilisation. Zu dieser Schlußfolgerung kamen die Gelehrten des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, die im Laufe vieler Jahre archaische Forschungen im Süden Kasachstans führten.

Vor kurzer Zeit wurden in den Gebirgstälern des Karatau-Gebirgsrückens vielzählige Gegenstände der materiellen Kultur der paläolithischen Epoche (Altsteinzeit) gefunden. Pfeilspitzen, Schaber, Handbeile, Pfeilspitzen, Schaber etc. sind von 150–200 tausend Jahren angefertigt worden.

„Unsere Expedition beschäftigte sich in diesem Sommer mit der Suche von Kulturspuren dieser uralten Ackerbauern“, erzählt K. Aki-schew, Leiter der archäologischen Abteilung des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie in Alma-Ata. „Als Arbeitsgebiet wurde das Tal des rechten Nebenflusses des Svr-Darja, des Arys gewählt. Unsere Vorfahren sind zufällig auf dieses Gebiet, bei der Zusammenstellung der Marschroute der Expedition gingen wir davon aus, daß dieses Gebiet von den benachbarten sich durch die ausgezeichneten Naturverhältnisse und breiten Möglichkeiten zur Entwicklung der bewässerten Landwirtschaft unterscheidet. Außerdem ist das Arysbassin mit Gebieten der uralten sehr reichen landwirtschaftlichen Kultur Sodga, Ispidhaba, Tarasa und Orlara benachbart. Auch kreuzen sich hier in uralten Zeiten die Transithandelswege, die die Kasachischen Steppen mit den großen Zivilisationszentren Mittelasiens und Westturkestans verbanden.“

Unsere Wahl erwies sich nicht nur als gelungen. Sie brachte uns solche Resultate, die wir nicht einmal erwartet hatten. Auf dem Abschnitt von 35–40 Kilometer am mittleren Arys, entdeckte die Expedition Ruinen von 25 befestigten Ansiedlungen und Standorten, die aus dem VI–XII Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen. Bezeichnend ist, daß sie sich nur 2–3 Kilometer voneinander entfernt und in der Flußniederung befinden, d. h. dort, wo es am leichtesten war, das Wasser zur Bewässerung abzuleiten.

Die größten dieser Ansiedlungen sind Karaspan, Sitauube und Shusanobe. Die erste von ihnen stellt heute einen großen rechteckigen Hügel mit stark abgerundeten Ecken dar. Die Siedlung ist von allen Seiten mit einem 100 Meter hohen Erdwall von 4–5 Metern Breite umgeben. Auf dem Erdwall sind Reste vieler großer Bauten erhalten geblieben. Das sind Überbleibsel von Festungsmauern. Es sind hier auch Überbleibsel der Zitadelle, eines unbedingten Bestandteils der mittelalterlichen Städte. Mittels des Anstiegs der südlichen Seite des äußeren Erdwalls befinden sich die Reste eines Stadttors.

Es gelang auch, das Becken eines uralten Wasserbehälters zu entdecken.

Auf der Terrasse des linken Flußlaufes, 8–10 Kilometer von einander entfernt, zieht sich eine Kette von Wachtürmen hin, die ein Signalisations- und Benach-

# DER SCHWANK — DER STIRBT NICHT AUS!

## Soldatendienscht

DR HANNES' isch Soldat wora. Beim Abschied hat m' dr Vatter g'sagt: „Sei brav un hoch die Vorgesetzte, no wersch schun durchkomme.“ Dr Mutter isch's Herz beina platzt vor Kummer un Sorge, wie dr Hannes dort unter lauter fremden Leuten kommen soll un hat viel gute Ratschlag gewen un g'sagt: „Mei lieber Bub, sei folgsam un hoch delener Natschaltsw, un wenns Krieg geht, misch dich net!“ So isch dr Hannes fortgahre sel Soldatdienscht abdiene. Von die Dumme war' er kainer, un so hat bald so recht zufriedene Brief heimgeschriwe. Un wie han sich, die zwei Alte grait, daß ihm Hannes so gut geht.

D Zeit geht, un dr Hannes hat fleißig gedient un sorgt, das' er in einem heften Plätzle kommt. So e warmes Plätzle war vor ihn die rotne Lawka. Wie r mol dort drin war, hat' er halfz g'wirtschaf un sich im e Jahr neigwirtschaf, daß im 100 Ruwe net zugeht' hen. Wenn r des net eizalt, komm'r vors Griech, un so hat sich dr Hannes uigmacht un hat seine Alte n Brief g'schriwe, das' m noch gut geht un er für sel guter Dienischt überführt wore isch in d' Reiterzei. Un weil dort awer so e Ordnung isch, daß jeder Reiter s Pferd, dr

Sattl, dr Zaum, s Schwert un sogar d' Sporre selber kaufe muß, so brauch er jetzt so schnell, wie möglich 500 Silberruwe; un er bitt sei Eltre, sie soll' m des Geldschnell schicke, daß er schneller in dr Sattl kommt.

Wie die Alte sich freut hen, wo sie son Brief g'kriegt hen, daß ihr Hannes son Mordskind isch. Awer so viel Geld zahle war ihm doch zu schad. No hat sich dr Vatter nugehnt un hat n Brief g'schriwe: „Unser lieber Sohn! S' frait uns, daß du vorwärts kommstsch, un doch Hannes, wasch du, sed net so wütig fleißig, er emol kenne sie dich noch höherwärfahre, vielleicht noch d' Flott, un no musch du am End noch e Schiff kaufe, un so viel Geld kriegt mir net z'samme.“

Mit Gruß  
Dei Vatter un Mutter“

Eingesandt von Edmund FRASCH



## Sauerstoff als...

Im Sanatorium Archangelkoje bei Moskau wurden zwei neue Kabinette für die Sauerstoffbehandlung von Herz- und Gefäßkranken eingerichtet.

„In unserem Sanatorium“, erklärte Dr. P. Solonenko, „soll Sauerstoff nunmehr weitgehend als Heilmittel angewandt werden. Außerdem wollen wir in mehreren Kabinetten die sogenannte Schaumbehandlung ein-

führen. Dies ist eine für uns neue Methode.“

„Nehmen Sie etwas Sauerstoff zu sich!“ sagt die Krankenschwester und gießt Eiweiß und Obstsalz in einen heften Teller. Dann wird Sauerstoff aus einer speziellen Vorrichtung in die Mischung hineingegeben, er bildet aus dem Eiweiß und dem Saft einen Schaum, den man mit einem Löffel essen kann. Das Gemisch bleibt drei bis vier Stunden unverändert im Organismus. Während dieser Zeit eignet sich das Blut allmählich den darin „gespeicherter“ Sauerstoff an. Diese Methode führt bei einer 10–12tägigen Prozedur zur Heilung vieler Herz-Gefäßkrankheiten. (APN)

MOSKAU. An der Kreuzung zweier großen hauptstädtischen Verkehrsstraßen dem Wernadski- und Lomonossow-Prospekt wächst ein ungewöhnlicher Bau heran. Schon ist die riesengroße Kuppel des neuen Moskauer Zirkus zu erkennen.

„Der neue Moskauer Zirkus“, erzählte einer der Autoren des Projekts W. Chawin, „wird einer der größten der Welt und wahrscheinlich der größte in Europa sein. Die Zirkusvorführungen werden gleichzeitig 3.200 Zuschauer ansehen können.“

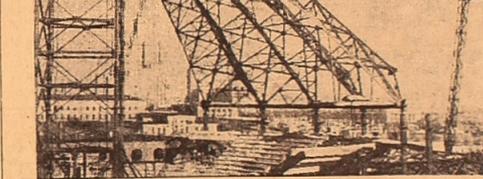
Den Zirkusbau krönt eine gefaltete Kuppel, die fast 100 Meter im Durchmesser hat. Foto: TASS

# SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

## UdSSR-Fußballmeisterschaft

Moskau. (TASS). Im Rahmen der UdSSR-Fußballmeisterschaft triumphierte am Donnerstag der zentrale Sportklub der Armee auf eigenem Feld mit 2:0 über Kairat Alma-Ata. Dieser Erfolg ließ die Hoffnungen der Moskauer Sportfreunde darauf wieder erwachen, daß Moskau Teams die Silber- oder die Bronzemedaillen in diesem Jahr gewinnen werden.

Inzwischen rangiert der Armeesportklub Rostow am Don nach seinem 2:1-Sieg gegen Lokomotive Moskau (am 8. November) an zweiter Stelle. Auch die Neftjanik-Elf aus Baku, die am 8. November



richtigungssystem darstellten. Die Türme erhoben sich 20–25 Meter hoch über die Umgegend, was einen weiten Ausblick gestattete. Wie rasch die Überfälle der Steppennomaden auch waren, das Signalsystem arbeitete schneller. Dichte Rauchwolken am Tag und helle Feuer nachts meldeten den Stadtbewohnern rechtzeitig die nahe Gefahr und riefen sie zu den Waffen.

Die Erzeugnisse der uralten Meister — verschiedene mit schönem Ornament verzierte und verschiedenartig glasierte Tongefäße, Hums — große Gefäße für die Aufbewahrung von Getreide, Kupfermünzen, Bruchstücke von Eisenerzeugnissen trifft man in großer Menge in den Ruinen der toten Städte.

Die Funde beweisen, bemerkte der Kandidat der historischen Wissenschaften K. Aki-schew, daß die Stadtvilisation des Arysgebiets ihre höchste Blüte im IX.–XII. Jahrhundert erreichte.

Im XIII. Jahrhundert wurden sie von der Horde Tschingis-Chans zerstört und verwüstet.

Die Arbeiten dieses Jahres im Arystal hatten ihre enge Aufgabe: Registrierung der Denkmäler und ihre Eintragung auf der Karte, topographische Aufnahme der Siedlungsstellen, ihre Photographierung und Aufzeichnung, Sammlung von Materialien für vorläufige Datierung. Die stationären Ausgrabungen der neuntesten Städte sind Sache der zukünftigen Feldaussons. Es stehen umfangreiche Arbeiten bevor nicht nur im Arystalgebiet, sondern auch im Svr-Darja System in den Grenzen Kasachstans.

Zweifelslos bringen diese Arbeiten nicht wenig merkwürdige Funde, die uns helfen, neue interessante Seiten aus der Geschichte der in unserem Kasachstan in uralten Zeiten wohnenden Bevölkerung zu lesen. (KasTAG)

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograder Leser  
Fernseh- und Rundfunkprogramm  
Für 12. November 1966

## FERNSEHEN

19.00—Fernsehrichten  
19.10—Satirisches Kinojournal „Fittl“ Nr. 49  
19.20—Aus dem Zyklus „Vom Schönen“  
Fernsehinszenierung „Mein teurer Freund“  
20.30 — Spielfilm

## RUNDFUNK

7.35—Kurze Übersicht örtlicher Zeitungen  
7.45—Konzert  
18.20—Sonabendliche Ruhe-stunde—musikalische Sendung

## Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

## UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград,  
ул. Мира, 53.  
«Фройдшадфт»

TELEFON: Chefredakteur  
19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leseerbelle 77-11; Buchhaltung 36-45; Fernruf 72.

Redaktionsclub: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).  
г. Целиноград,  
Типография № 3.  
УК 01744. Заказ № 9589.